

Klares Ja zum Energie-Contracting

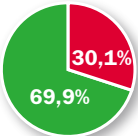
ABSTIMMUNG Stadtwerk kann das Energie-Contracting weiterführen. Knapp 70 Prozent der Stimmberechtigten haben Ja gesagt zum Rahmenkredit über 70 Millionen Franken.

Stadtrat Matthias Gfeller (Grüne) zeigte sich gestern nach Bekanntwerden des Resultats erleichtert. «Das Volk hat den Stadtrat in seiner Energiepolitik bestätigt», sag-

DAS RESULTAT

Rahmenkredit für Energie-Contracting

Ja: 18866
Nein: 8106



te er. Das Ziel lautet 2000-Watt-Gesellschaft. Das Ja zur Vorlage sei aber zugleich ein Auftrag, sagte Gfeller. «Wir müssen den eingeschlagenen Weg weitergehen.»

Als Erstes will Stadtwerk nach dem Ja zum Rahmenkredit nun das Wärmeverbundprojekt Aquifer angehen, das 7000 Haushalte im Neuwiesenquartier mit Wärme aus dem Grundwasser versorgen soll. Gemäss Gfeller wird das

Projekt etappiert. Die erste Etappe werde 25 bis 50 Millionen Franken beanspruchen. Über die Vorlage muss nach dem Ja des Volkes nur noch der Gemeinderat befinden.

Ein Blick auf die Ergebnisse zeigt, dass die Stadtkreise Altstadt (76,9 Prozent) und Veltheim (75,5 Prozent), die vom Projekt Aquifer profitieren würden, besonders deutlich Ja gesagt haben zum Kredit. Gfeller wollte sich aber nicht festlegen, ob Aquifer dabei eine Rolle gespielt habe.

Im Abstimmungskampf hatten ausser der SVP alle Parteien den Rahmenkredit unterstützt. Christa Benz (SP) vom Komitee «Loka-

«Der Gemeinderat muss bei den Projekten genau hinschauen.»

Simon Büchi (SVP),
Co-Präsident Nein-Komitee

«Das Volk hat unsere Energiepolitik bestätigt.»

Matthias Gfeller (Grüne),
Stadtrat

le Wärme Ja» ist mit dem Resultat denn auch sehr glücklich. «Die Leute haben erkannt, dass es sich um eine gute Sache handelt, eine Erfolgsstory wurde bestätigt.» Das Komitee sieht das Ergebnis in einer Reihe von positiven Abstimmungsergebnissen zur erneuerbaren Energiezukunft Winterthurs. «Es gewährleistet einen weiteren wichtigen Schritt zum langfristigen Ausstieg aus den fossilen Energien», sagt Benz. Zudem werde man unabhängiger von ausländischer Energieversorgung.

Anders interpretiert Simon Büchi (SVP) vom Nein-Komitee das Resultat. «Es war eine komplexe Vorlage, welche die Stimmbürger nicht so interessiert hat», sagt er. Jetzt könne man nur hoffen, dass die Projekte wirklich so

rentabel seien, wie versprochen. «Das steht nirgends geschrieben. Die einfacheren Sachen hat man mit dem ersten Rahmenkredit realisiert, jetzt kommen die komplexeren Projekte», sagt Büchi. Es gelte nun im Gemeinderat genau hinzuschauen.

Weniger Ja als 2012

Als es vor fast genau drei Jahren um den ersten Rahmenkredit von 40 Millionen Franken für das Energie-Contracting ging, war die Zustimmung deutlicher. Damals sagten 80 Prozent der Stimmberechtigten Ja. Gfeller sagt dazu, es habe vor drei Jahren, anders als heute,

keine Nein-Propaganda gegeben. Dieses Mal habe ein Flugblatt mit teils unrichtigen Informationen möglicherweise für Verwirrung gesorgt. Und schliesslich sei klar, dass das Stimmvolk angesichts der düsteren Finanzlagen derzeit Investitionen gegenüber kritischer eingestellt sei, auch wenn der Rahmenkredit für das Energie-Contracting die Stadtkasse im Endeffekt nicht belaste. Grundsätzlich sei er mit fast 70 Prozent Ja und einer Zustimmung in allen Stadtkreisen sehr glücklich, sagt Gfeller. «Ich habe damit gerechnet, dass der Ja-Anteil tiefer ist als vor drei Jahren.»

Mirjam Fonti

ABSTIMMUNGSERGEBNIS IN DEN STADTKREISEN

	JA	NEIN	% JA
Altstadt	4373	1315	76,9
Oberwinterthur	3504	1605	68,6
Seen	3515	1784	66,3
Töss	1230	607	67,0
Veltheim	2180	707	75,5
Wülflingen	2165	1239	63,6
Mattenbach	1899	849	69,1
TOTAL	18866	8106	69,9

Quelle: Stadt Winterthur

Kommentar



Mirjam Fonti
Redaktorin Stadt

Bekenntnis zur Energiewende

Das Ja der Stimmberechtigten zum Energie-Contracting ist erneut deutlich ausgefallen. Das Volk hat anerkannt, dass die Stadt mit dieser Vorlage fast nur gewinnen kann. Winterthur erzielt Klimafortschritt, ohne Steuer- oder Gebührengeld investieren zu müssen. Im Gegenteil. Das Geld wird verzinst und die Stadt darf sogar damit rechnen, dass aus den Erträgen Geld in die Kasse fliesst. Und man spart Treibhausgas ein, dank der Nutzung von Holz aus dem Stadtwald und von Grundwasserwärme – Rohstoffe, die in Winterthur ausreichend verfügbar sind.

Nicht verhehlen lässt sich, dass die Zustimmung noch vor drei Jahren grösser war. Doch wenn man die düstere Finanzlage der Stadt bedenkt und den hohen Kreditbetrag sieht, ist eine Zustimmung von 70 Prozent ein erfreuliches Zeichen. Es zeigt, dass es dem Stimmvolk ernst ist mit der Energiewende und dass es sich nicht blenden lässt. Die Gegnerschaft sprach von riskanten Projekten. Tatsächlich investiert Stadtwerk aber beim Energie-Contracting in bewährte Technologien und wagt, anders als bei Biorender oder beim Offshore-Windpark Ocean Breeze, keine Experimente.

Ob 70 oder 80 Prozent – beim Energie-Contracting hatte bisher das Volk das letzte Wort. Wird die geplante Verselbstständigung Stadtwerk Tatsache, entfällt dieses Recht. Das letzte Wort hat dann die Stadtwerk-Führung.

Wahlschlappe für Huber trotz Empfehlung

STADT-TÖSS Im Vorfeld der Ersatzwahl für die Kreisschulpflege Stadt-Töss wurde befürchtet, Werner Huber von der SVP könnte von einem Fehler profitieren: Der 70-Jährige ist in den Abstimmungsunterlagen versehentlich als offiziell von der Interparteilichen Konferenz empfohlener Kandidat aufgeführt worden. Die Stadt hat zwar später über das Missgeschick informiert. Die Falschinformation hätte trotzdem zu einem Nachteil für die anderen Kandidatinnen Karin «Luna» Nyfenegger von der AL und die parteilose Monica Della Vedova Mumenthaler führen können.

Die Empfehlung hat SVP-Mann Huber aber nicht viel genützt. Er erreichte nur 855 Stimmen und erzielt damit das schlechteste Resultat des Trios. AL-Frau Nyfenegger machte 1896 Stimmen. Am besten schnitt Della Vedova mit 2302 Stimmen ab. Auch sie verpasst aber das absolute Mehr von 2585 Stimmen deutlich. Darum wird ein zweiter Wahlgang entscheiden müssen. Dort wird das relative Mehr für den Sitzgewinn ausreichen. Ob alle Kandidierenden bei dieser Ausgangslage nochmals antreten, ist offen.



Mit Chutteli und Trachten: Der Jodelchor Oberi singt und juchzt zusammen mit Erstklässlern, dirigiert von deren Lehrerin Sonia Steiger, am Fest im Schulhaus Ausserdorf Wülflingen. Marc Dahinden

Viel Swissness im Multikulti-Schulhaus

WÜFLINGEN Das Schulhaus Ausserdorf hat am Freitagabend gefeiert. Mit Familien, Vereinen, Folklore und Erfolg. Tausend Personen machten das Schul- zum Festgelände.

Das Fest sei schön und ein toller Erfolg, sagt Roger Spiess von der Schulleitung. Aber ebenso zentral sei die Vorbereitung gewesen. «Aus pädagogischer Sicht sogar fast noch wichtiger.» Wie bitte? Wichtiger als der Spass, die Vorführungen und die Gespräche? Zu den Vorbereitungen, erklärt Roger Spiess, habe es gehört, Kontakte zu Vereinen zu knüpfen, deren Vertreter ins Schulhaus einzuladen und gemeinsam etwas auf die

Beine zu stellen. Die Kinder würden so Vereine und Freizeitaktivitäten kennen lernen, von denen manche Eltern nichts wüssten.

So ist die Schweiz heute

Das gibt es am Fest als Folge dieser langen Vorbereitungsphase zum Beispiel zu entdecken: den Frauenchor Wülflingen, der mit den Kindern und ihren Familien singt. Einige Schüler halten gar eine Ukulele in Händen. Die Fünftklasslehrerin hat das Ganze koordiniert, sie singt im Chor.

Die Jugendorganisation Cevi Wülflingen, über 50 Kinder machen mit, 25 Leiterinnen und Leiter schauen zu ihnen. Sie haben auf dem Schulhausplatz eine kur-

ze ungefährliche Seilbrücke aufgebaut, über die man sich hangelt, und einen Schlauch aus Militärblachen, durch den man robbt.

Der Jodelchor Oberi singt Schweizer Lieder mit den Erstklässlern. Diese jodeln begeistert mit in ihren Chutteli und Trachten – ob sie nun Müller heissen, aus dem Balkan sind oder dunkelhäutig. «Gang rüef de Bruune», tönt es von der Bühne. Drei Lehrerinnen sind dabei, dirigierend und am Akkordeon. Ein halbes Jahr lang haben sie die Kinder aufs Konzert vorbereitet, es klingt wunderbar heimatlich schön.

360 Schülerinnen und Schüler gehen im Ausserdorf Wülflingen zur Schule, «weit über die Hälfte»

mit Migrationshintergrund, sagt Spiess, und: «Die Vernetzung ist wichtig für den Lernerfolg.» Deshalb mache man ein solches Schulhaus-Sommerfest. Vor drei Jahren war Multikulti das Thema mit 50 Speisen aus 50 Ländern, diesmal steht die Swissness im Zentrum. Damit auch Eltern mit kleinen Kindern Zeit haben, sich umzusehen und mit anderen zu reden, gibt es eine Kinderhüte – dank den Kindergärtnerinnen.

Eine Chance, sich zu zeigen

Das Fest ist auch eine Plattform, Dinge zu zeigen, die man gut kann oder eben gelernt hat. «Dinge ausser Tore schiessen beim Fussball», sagt Spiess: Einige Buben

zeigen einen krachenden Steppentanz, die Fünftklässlerinnen Luzia, Louise, Alessia und Annika balancieren auf dem Einrad, wofür sie zwei Monate lang täglich zehn Minuten geübt haben. Und die Zweitklässler machen Seilgumpe, was heute Rope Skipping heisst und an der Pädagogischen Hochschule unterrichtet wird.

Hinter der Bar und dem Grill stehen Mitglieder des Elternrats. Genau genommen sind es zwei Grills, einer für Bratwürste und Cervelats, einer für Geflügelwürste. Beide amtlich und mit Gebührenfolge bewilligt. Ab etwa 18 Uhr sind die Grilladen richtig gefragt – und günstig: Wurst, Brot und Getränk gibts für 2 Franken. *mgm*